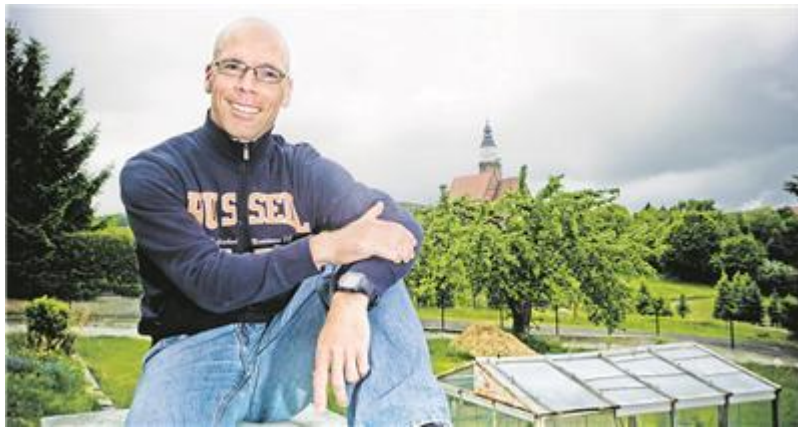


Der Ironman und die Stadt

Stefan Flachowsky ist mit der Familie nach Kamenz gezogen, weil er hier gut trainieren kann. Er ist angekommen.

26.05.2013 Von Frank Oehl



Stefan Flachowsky (42) hat Kamenz lieb gewonnen, wie er es wohl kaum so schnell erwarten konnte. „Die Stadt bietet Lebensqualität – für mich und meine Familie.“ Foto: René Plaul

Die Stadt Kamenz hat ein großes Problem. Es ist der Wegzug. Viele junge Leute suchen ihr Glück in der Ferne, und nur wenige finden irgendwann zurück. Dabei gebe es gute Gründe, meint Stefan Flachowsky. „Kamenz ist wirklich wunderbar.“ Das sei für ihn eine Frage der Lebensqualität, sagt er. Nun, vielleicht kennt er nichts Besseres? Weit gefehlt! Der 42-Jährige ist beruflich und sportlich schon weit herumgekommen in der Welt. Er hat für das Navisystem Tomtom von Belgien aus lange Dienstreisen unternommen, um Griechenland, die Türkei, Mexiko oder Hongkong zu vermessen. Und als Hobby-Triathlet kennt er nicht nur die weiten Strände auf Hawaii oder Lanzarote. Und doch ist Kamenz für ihn so etwas wie die neue Heimat geworden. Gewissermaßen ein Ankerplatz, den jeder Mensch braucht.

Heimweh nach dem Holzland

Vor zwei Jahren waren Stefan und seine Frau Tina mit den Kindern Max und Paula von Ulm aus auf Wohnungssuche gegangen. „Ich hatte Heimweh nach dem Holzland“, sagt der gebürtige Jenaer. Holzland steht für Thüringen, wo Stefan zur Schule ging und schon als Jugendlicher leistungssportlich unterwegs war. Mit 16 gehörte er zu den DDR-Besten seiner Altersklasse über die längeren Laufdistanzen. „Ich war immer ehrgeizig. Wenn ich Sport treibe, dann jedenfalls nicht zum Figurmachen.“ Die vom sportlichen Vater geförderte Zielstrebigkeit nutzte der Heranwachsende auch fürs Berufliche. Er besuchte die Arbeiter- und Bauernfakultät in Halle für ein Auslandstudium, und nach der Wende, die ihn während

der schließlich verkürzten Armeezeit überraschte, begann er in Brno Forstwirtschaft zu studieren. Nach zwei auch sehr sportlichen Jahren in Tschechien wechselte er an die TU nach Tharandt und später nach Göttingen. Mit dem Forstwissenschaftsabschluss in der Tasche landete Stefan aber nicht an einem Schreibtisch im höheren Beamtdienst, sondern wortwörtlich auf der Straße. „Ich interessierte mich immer schon für die Vermessung, und in einem Urlaubssemester habe ich in einem Büro gearbeitet, das die Sachsenmagistrale kartierte.“ Schließlich fand der Absolvent zu Bosch, wo gerade die GPS-gestützte Fahrzeugnavigation entwickelt wurde. 1,3 Millionen Kilometer Straße in Deutschland wollten abgefahren sein, danach waren Skoda in Tschechien oder Ford in Hildesheim weitere Arbeitgeber – und bis zum mobilen System von Tomtom war es dann ein ganz logischer Schritt.

Mittlerweile arbeitet Stefan Flachowsky für die Bibus GmbH, die vor allem pneumatische Baugruppen und Messtechnik vertreibt. Erst von Neu-Ulm, später von Dresden aus haben sich der Verkaufsmanager und seine junge Familie nicht nur eine sichere Existenz aufgebaut, sondern auch den Wunsch nach einer Rückkehr in den Osten erfüllt. Ausgerechnet in Kamenz.

Und das wiederum hat mit einer außergewöhnlichen sportlichen Passion zu tun. Der laufstarke Leichtathlet entdeckte nämlich schon in der Wendezeit den Triathlon für sich, der damals noch „Ausdauerdreikampf“ hieß. Aber wie! 1990 hatte er sich – ausgestattet mit einem 18-Kilo-Rad mit Gepäckträger – für einen Wettkampf der Deutschlandcup-Serie am Kulkwitzer See bei Leipzig angemeldet. Aus dem Spaß wurde schnell Ernst, als er auf die perfekt ausgerüsteten West-Athleten traf, die sich vorm Start „so komische schwarze Gummianzüge“ überstreiften. Neopren? Nie gehört! „Ich war als einer der ersten im Wasser und kam als einer der letzten heraus. Es war so deprimierend.“ Am Ende wurde Stefan etwa 700. von 1200 Gestarteten, und selbst über seine gute 10-km-Laufzeit von 35 Minuten wollte er sich nicht freuen. „Meine Bestzeit lag schließlich bei 32 Minuten.“ Andere hätten Rad und Schwimmhose in die Ecke geworfen. Stefan nicht: „Jetzt erst recht!“ Er begann Triathlon zielstrebig zu trainieren, was ihm vor allem im Schwimmen viel abverlangte: „Mir wurde am Anfang ständig übel.“ Doch Ehrgeiz, Fleiß und Disziplin, ohne die es kein Talent gibt, sorgten für eine im Grunde unglaubliche Entwicklung: Bereits im Mai 1995 startete Stefan Flachowsky beim Ironman auf Lanzarote zu seiner ersten Langstrecke über 3,8 km Schwimmen, 180 km Radfahren und den Marathonlauf. Beim Erfolg des späteren Hawaii-Siegers Thomas Hellriegel landete er sensationell auf Platz 7 und wurde zweitbesten Deutscher. Seitdem hat Stefan 25 Langstrecken-Wettbewerbe absolviert, nur zweimal musste er wegen gesundheitlicher Probleme aufgeben. Jetzt ist er gerade wieder aus Lanzarote zurück, wo er als Gesamt-16. bester deutscher Amateur wurde und seine stark besetzte Altersklasse mit fünf Minuten Vorsprung gewann. Dies wäre natürlich das Ticket zur WM nach Kona/Hawaii, aber die Familie geht mittlerweile vor. „Das klappt mit den Ferien nicht, und ohne die Kinder tue ich mir die Reise nicht an.“



Ein Pfingstfoto von 2013. Auch Max und Paula freuen sich mit Papa über dessen tolles Rennen beim Ironman Lanzarote. Stefan Flachowsky wurde Gesamt-16. und gewann in seiner Altersklasse 40-44 mit Abstand. Nun könnte er zur WM nach Hawaii, doch der Familienvater hat verzichtet: „Nicht ohne meine Kinder.“ Mit den Ferien klappt es erst 2015 wieder. Das wäre ein gutes Ziel, oder? Foto:privat

Früh als Erster in der Schwimmhalle

Um Beruf, Sport und Familie gut unter einen Hut zu bekommen – ausgerechnet deswegen ist Stefan Flachowsky mit Frau und Kindern nun in Kamenz angekommen. „Wir wohnen am Stadtrand im Grünen, Max und Paula sind in Schule und Kita gut betreut und die Flughäfen in Berlin und Dresden sind nicht weit.“ Ganz entscheidend für ihn aber war, dass es in Kamenz nicht nur eine starke Triathlonabteilung des OSSV gibt, wo er unglaublich schnell Anschluss fand, sondern auch prima Trainingsbedingungen. Der Frühaufsteher sitzt oft mit den ersten Sonnenstrahlen auf dem Rad, um im wunderschönen Sorbenland oder um die Seen im Norden seine Intervalle zu bolzen. Und, wenn die Schwimmhalle in der Macherstraße um 6 Uhr aufschließt, steht Stefan meist als Erster vor der Tür. „Das Frühschwimm-Angebot ist absolut spitze. Das gab es beim SSV Ulm nicht.“

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/der-ironman-und-die-stadt-2582074.html>